

Große Konzerte in kleiner Besetzung

Der Musikmarkt besitzt seine Nischen. Eine davon hat **Fumiko Shiraga** für sich entdeckt. Die Pianistin nimmt Klavierkonzerte in Kammermusikbesetzungen auf und bekommt immer häufiger Gelegenheit, ihre Versionen auch live zur Diskussion zu stellen. Gregor Willmes hat ihr beim Musikfest in Bremen zugehört.

Wenn in Bremen das Musikfest stattfindet, herrscht nicht nur in der Glocke Hochbetrieb. So finden selbst in der Oberen Rathaushalle Veranstaltungen statt. Der 41 Meter lange, 15 Meter breite und acht Meter hohe Saal ist wohl der repräsentativste der Stadt. Jahrhundertlang tagte hier der Rat. Hier wurden Verträge geschlossen, Recht gesprochen und Abgesandte anderer Länder empfangen. In der holzgetäfelten Halle hängen maßstabsgetreu nachgebaute historische Segelschiffe von der Decke und künden von der einstigen Macht und Größe der Hansestadt.

Beim abendlichen Konzert ist der Saal abgedunkelt, nur die Künstler sind in helles Licht getaucht. Fünf Streicher stehen auf der Bühne, Pekka Kuusisto, der 1995 als erster Finne überhaupt den heimischen Sibelius-Wettbewerb gewinnen konnte, sein jüngerer Bruder Jaakko, mit dem er sich im Verlauf des Abends an der ersten Geige abwechselt, eine Bratscherin, ein Cellist und eine Kontrabassistin – alle aus Finnland. Am Flügel hat eine junge Pianistin Platz genommen, die trotz ihres asiatischen Aussehens tief in der mitteleuropäischen Kultur verwurzelt ist. Denn Fumiko Shiraga – 1967 in Tokio geboren – ist mit sechs Jahren nach Bochum gekommen, wo ihr Vater eine Stelle als Solo-bratscher bei den Symphonikern antrat;

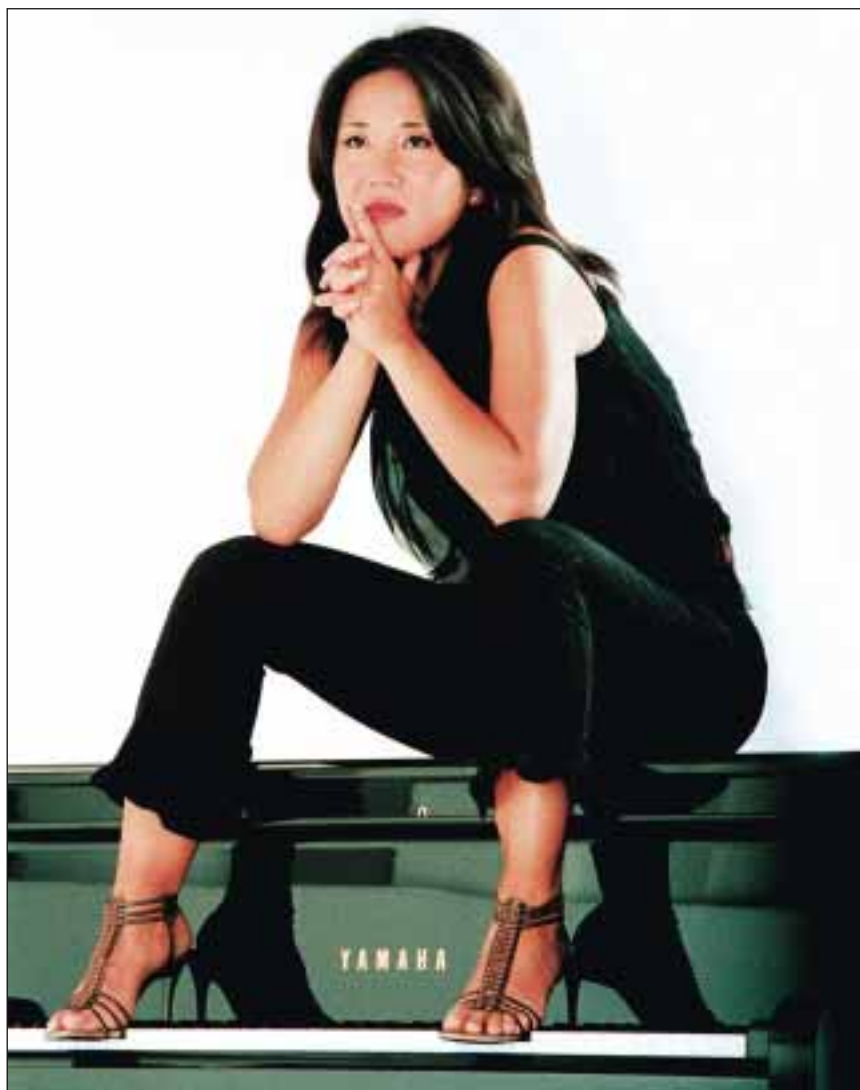


Foto: Hardy Brackmann

und sie lernte mit dem Giesecking-Schüler Erich Kocur, dem Fischer- und Kempff-Schüler Detlef Kraus und dem Richter-Haaser-Schüler Friedrich Wilhelm Schnurr ausgiebig die deutsche Klavierschule kennen, bevor sie sich bei Vladimir Krainev, Malgorzata Bator und Yara Bernette weitere Anregungen holte.

„Beethoven privat“ lautet der Titel der Bremer Veranstaltung. Die ersten beiden Konzerte des großen Meisters sind in Kammermusikfassungen zu erleben. Vor

zwei Jahren hatte die Pianistin schon einmal in der prachtvollen Rathaushalle gespielt: die beiden Chopin-Konzerte in einem Arrangement mit einer Streichquintettbesetzung. Nicht weniger als „die Wiederbelebung einer beliebten Aufführungspraxis des 18. und 19. Jahrhunderts“ hat sie mit solchen Auftritten im Sinn. Und die Geschichte gibt ihr Recht, wenn sie sagt: „Es war im 19. Jahrhundert einfach üblich, Konzerte auch in reduzierten Versionen aufzuführen. Es gab längst nicht so viele

Orchester wie heute. Je nachdem, wie die Rahmenbedingungen waren, hat man sich flexibel ein Ensemble zusammengesucht.“

1995 erhielt Fumiko Shiraga erstmals das Angebot, das e-Moll-Konzert von Chopin mit einem Streichquartett aufzuführen. Sie spielte den Solo-Part, das Quartett die Streicherstimmen. „Das war schon sehr interessant, aber es fehlte etwas: erst einmal der Bass, der dem Ganzen ein Fundament gibt. Und bei den Tutti-Stellen hat man einfach gemerkt, dass der Besetzung mit Streichquartett Grenzen gesetzt sind“, erinnert sich die Pianistin.

Für die Aufnahme der beiden Chopin-Konzerte erarbeitete sie dann gemeinsam mit Uli Schneider, der in Detmold als Tonmeister ausgebildet worden ist und bisher alle CDs von Fumiko Shiraga für das schwedische Label BIS produziert hat, eine eigene Kammermusikversion. „Wir verfolgten dabei die Idee, dass damals das Improvisieren noch üblich gewesen ist und Chopin bei Kammermusik-Aufführungen seiner Werke je nachdem, welche Musiker er für das Konzert gerade bekommen hatte, mit Sicherheit auch die fehlenden Stimmen selbst gespielt hat. Oder dem Bratschisten gesagt hat, 'Übernimm du den Klarinettenpart!' und dem Cellisten, 'Kannst du die Fagottsolostelle spielen?'.“ Sie verteilten folglich die Bläserstimmen auch auf die Streicher und das Klavier. Und sie erreichten einen fülligen Klang durch die Hinzunahme eines Kontrabasses.

Der Erfolg gab dem „Hör-Experiment“, wie es Susanne Benda im FONO FORUM 7/97 benannte, Recht. Vor allem die Transparenz der Kammermusikversionen fällt auf. Fumiko Shiraga nennt weitere Vorzüge: „Bei einem großen Orchester ist man natürlich sehr auf den Dirigenten angewiesen, wie stark er auf den Solisten eingeht oder nicht. Da sind wir mit dem kleinen Ensemble sehr viel flexibler, sowohl was die Agogik und das Metrum als auch was die Dynamik betrifft. Während die kleine Besetzung zum Fortissimo hin natürlich eher eine Grenze erreicht, stehen einem im Piano-Bereich viel mehr Möglichkeiten zur Verfügung. Das Intime der Musik kann man in der Kammermusikbesetzung viel stärker ausreizen.“

Die Chopin-Platte wurde nicht nur von der Kritik gelobt, sondern auch mehr als 10.000 Mal verkauft. Kein Wunder, dass die beiden nach weiteren Werken für eine

Kammermusikfassung Ausschau hielten und sich dabei für die beiden frühen Beethoven-Konzerte entschieden. Klug war dies insofern, als man die ersten beiden Beethoven-Konzerte noch mit einem Kammerorchester aufführen kann und sie längst nicht solch sinfonische Dimensionen besitzen wie die letzten drei.

Handelte es sich bei Chopin und Beethoven jeweils um eigene Arrangements bekannter Konzerte, landete Fumiko Shi-

„Hummels Ornamentik weist schon stark in Richtung Chopin“

raga im geschichtlichen Rückwärtsschritt zwangsläufig bei jenen sieben Mozart-Konzerten, die Johann Nepomuk Hummel für den Schott-Verlag in den 1830er Jahren für Klavier, Flöte, Violine und Cello arrangiert hat. Und genau diese sieben nimmt sie nun mit dem Flötisten Henrik Wiese, dem Geiger Peter Clemente und dem Cellisten Tibor Bényi auf. Soeben ist nach der Einspielung der Konzerte in d-Moll (KV 466) und C-Dur (KV 503) die zweite CD erschienen mit dem Doppelkonzert (KV 365) – hier natürlich nur mit einem Klavier – sowie dem c-Moll-Konzert (KV 491). Bis zum Mozart-Jahr 2006 sollen noch zwei CDs mit den fehlenden Konzerten in B-Dur (KV 456), Es-Dur (KV 482) und D-Dur (KV 537) folgen.

Die eigentümliche Besetzung mit Flöte wirkte auf Fumiko Shiraga zu Beginn der Beschäftigung mit den Werken etwas überraschend: „Erst dachte ich: Klaviertrio plus Flöte. Was hat die Flöte da zu suchen? Aber die Flöte hat eigentlich die Funktion der ersten Violinstimme, die Violine übernimmt den Part der Zweiten Geigen und Bratschen, das Cello schließlich den Bass. Und dadurch, dass diese eine Flöte hinzukommt, gewinnt der ganze Satz deutlich an Orchesterfarben.“ Andererseits muss man Hummel bescheinigen, dass er den Orchesterstimmen überwiegend Nebenrollen zugeordnet hat. Die Pianistin hingegen ist wesentlich mehr beschäftigt als bei Mozart und kann deutlicher ihre Virtuosität zur Schau stellen.

„Hummel geht einen Schritt weiter als Mozart in Richtung Romantik“, meint Fumiko Shiraga. „Seine ganze Ornamentik weist schon stark in Richtung Chopin. Gerade die langsamen Sätze hat er ungemein reich verziert.“ Doppelschläge, Pralltriller und Vorschläge gehören genauso zu Hummels Arsenal wie die Verdoppelung einzelner Läufe in Terzen, Sexten oder Oktaven oder das Einfügen von chromatischen Durchgangsnoten.

„Das Gerüst ist noch deutlich von Mozart, aber es ist eben nicht mehr Mozart pur.“

In Bremen erklingt derweil nicht Mozart/Hummel, sondern Beethoven/Schneider/Shiraga. Und die Pianistin, die übrigens auch eine hörenswerte CD mit Klavierwerken Bruckners (siehe FF 4/02) eingespielt hat, mit dem Schauspieler Ezard Haußmann Literatur/Musik-Abende gestaltet und im Jahr 2005 ein Klavierkonzert von Daniel Schnyder uraufführen wird, hat mit den beiden Beethoven-Konzerten gut zu tun. Ist es nicht ein bisschen stressig, auch noch Bläserstimmen und Füllakkorde mitspielen zu müssen? „Ich sehe das eher umgekehrt: Für mich ist es ungeheuer entspannend, wenn ich mit Orchester auftrete und plötzlich die Tutti nicht mitspielen muss.“ ■

CD-Hinweise

Chopin, Klavierkonzerte Nr. 1 und 2; Yggdrasil-Quartett, Jan-Inge Haukås (Kontrabass) (1996); CD 847

Beethoven, Klavierkonzerte Nr. 1 und 2; Bremer Streichersolisten (2000); CD 1177

Bruckner, Sonate g-Moll (1. Satz), Lancier-Quadrille, Adagio aus der Sinfonie Nr. 7 u. a. (2001); CD 1297

Mozart/Hummel, Klavierkonzerte KV 466 und 503; Henrik Wiese (Flöte), Peter Clemente (Violine), Tibor Bényi (Cello) (2004); CD 1237

Neu

Mozart/Hummel, Klavierkonzerte KV 365 und 491; Henrik Wiese (Flöte), Peter Clemente (Violine), Tibor Bényi (Cello) (2004); CD 1237
Alle bei BIS/Klassik-Center



Internet

www.fumikoshiraga.de